

case study

Artur Niestroj, 33 Jahre, Bildender Künstler

Installation

4.11. — 2.12.2012

casestudy.hannover

Glasvitrine am Weißekreuzplatz

Ecke Lister Meile / Friesenstrasse

Projektion

Der Fluss, der da unten rauscht, die Wälder im Morgenlicht, alles ist, wie es war. Der Frühling ist neu, aber er ist, wie er immer war. „Erschrick nicht, Birk“, sagte Ronja. „Jetzt kommt mein Frühlingsschrei!“ Und sie schrie, gellend wie ein Vogel, es war ein Jubelschrei, den man weithin über den Wald hörte.

Astrid Lindgren: *Ronja Räubertochter*

Frühlingsstimmung ist ein Symbol des Aufbruchs, der Beginn von etwas Neuem, das sich unabänderlich Bahn bricht und hoffnungsvoll gellend erwartet wird. Doch nicht immer wird das Kommende, Neue so stark und freudig begrüßt. So ist der unbedingte Freiheitswille und die innere Kraft, unbeirrt den eigenen Weg zu suchen, eine Eigenschaft, die Ronja, eine Räubertochter mit Gewissen und der Forderung nach Gerechtigkeit, besonders deutlich auszeichnet. Abenteuerlustig und selbstständig geht die Romanheldin Herausforderungen und Gefahren nicht aus dem Weg, sondern hütet sich vor dem Höllenschlund, indem sie immer wieder über den furchterregenden Abgrund springt, bis sie die Sicherheit spürt, mit dieser Gefahr umgehen zu können.

Auf ihrem Weg zu einer eigenständigen erwachsenen Person, die sich unabhängig eine Meinung bildet und nach ihrem Gewissen verantwortlich handeln kann, ohne dabei die beglückende Welt um sich herum und ihre eigenen Bedürfnisse aus den Augen zu verlieren, begegnet Ronja Räubertochter unterschiedlichsten Schwierigkeiten, an denen sie wächst.

Solche Phasen des Wachstums und der Suche, des Umbruchs treten in unserer Gesellschaft in unterschiedlichen Lebensabschnitten zu Tage. Besonders markant



erscheint dabei der Abschluss des Studiums oder der Ausbildung mit dem endgültigen Eintritt in das Berufs- und somit Erwachsenenleben.

So ist es auch nicht verwunderlich, dass Artur Niestroj eine Ausgabe von Astrid Lindgrens *Ronja Räubertochter* in seine Installation *Artur Niestroj, 33 Jahre, Bildender Künstler* (2012) in der *case study*-Vitrine integrierte. Denn die Arbeit stellt ein installatives Selbstportrait dar, das auf anderer Ebene zugleich den Abschluss seiner Studien als Meisterschüler sowie den Beginn seines Berufslebens als freier Künstler markiert.

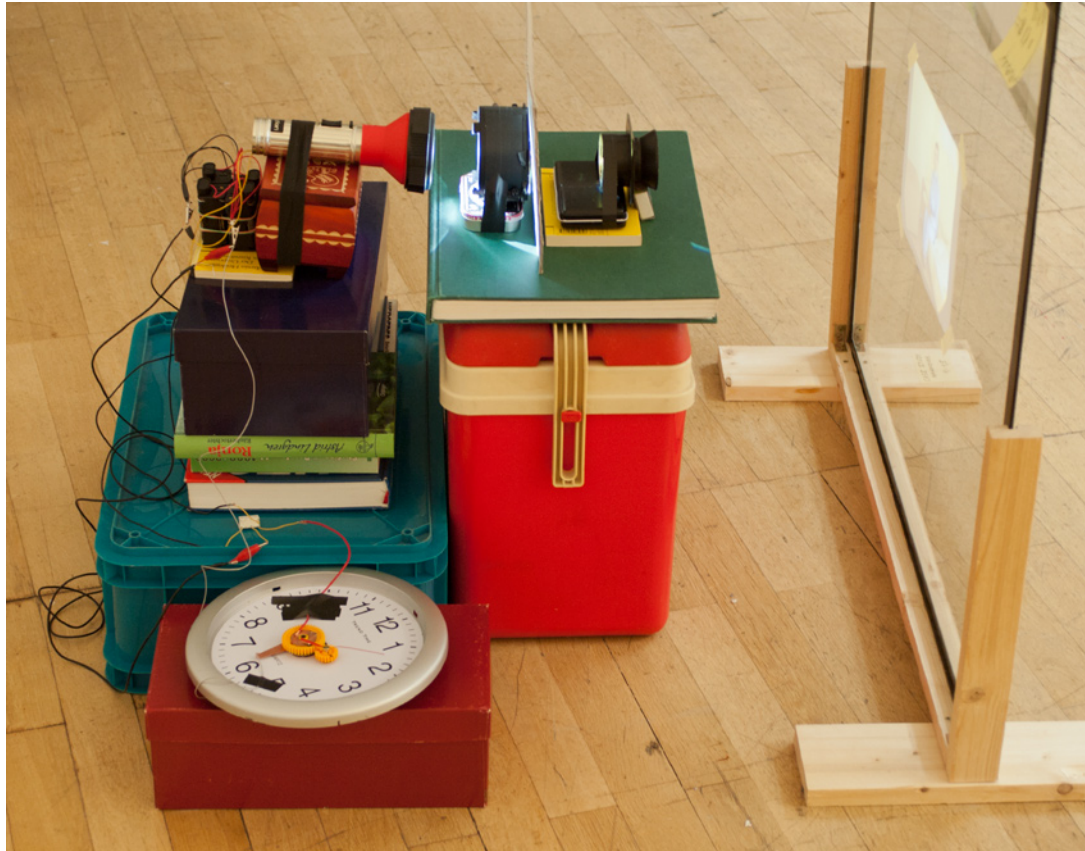
Solche Übergänge verlaufen zumeist still und leise – alles ist wie immer und doch ist es nun anders. Auf selbstreflexive Weise, die an James Joyces frühen Roman *Ein Portrait des Künstlers als junger Mann erinnert*, erstellte Artur Niestroj per Selbstauslöser ein Portrait von sich in seinem ehemaligen Kinderzimmer. In der Aufnahme blickt der Künstler den Betrachter direkt an, wobei sein Gesichtsausdruck zwischen Ängstlichkeit, Melancholie und Verkrampftheit oszilliert.

Diese analog auf Dia-Film aufgenommene Fotografie projiziert er nun mittels einer selbstgebauten Konstruktion auf eine Innenseite des Glaskubus im öffentlichen Raum.

Dabei ist sein Portrait nur jeweils in den zwölf Nachtstunden von 18 bis 6 Uhr und somit genau zu den Zeiten zu sehen, an denen Kunstmuseen und Galerien normalerweise geschlossen sind. Dadurch verändert Artur Niestroj den gewohnten Rhythmus der Kunstbetrachtung. Diese Konventionen sind bereits durch das Format der *case study*-Vitrine örtlich entgrenzt und von einem abgeschlossenen Raum des Museums auf einen öffentlichen Gehweg gebracht, wo nun das Bildnis des Künstlers weithin sichtbar leuchtet.

Der Lichtschein stammt aus einer batteriebetriebenen Konstruktion, in der eine Taschenlampe das Bild des Dias auf ein Stück Papier projiziert. Die Lampe liegt auf einem Aufbau mit Alltagsgegenständen, wie einer alten Kühlbox für sommerliche Familienausflüge, Schuhkartons, einem Holzkästchen und Büchern. Hierunter finden sich neben *Ronja Räubertochter* und





Berufswahl-Ratgebern der Agentur für Arbeit auch ein Atlas, der den Mann von Welt auszeichnet, oder ein alter Ratgeber zur Auto-reparatur mit dem Aufdruck *Jetzt helfe ich mir selbst*. Dabei weckt die Installation Assoziationen an abenteuerlustige Experimente eines Kindes, das mit einfachen Alltagsmaterialien aus dem Umfeld des eigenen Zimmers oder Funden aus dem elterlichen Haushalt versucht, die Welt erfinderisch für sich neu zu entdecken.

Diese Materialanhäufung zeigt, wie wichtig es Artur Niestroj ist, den Prozess der Projektion sichtbar zu machen. Hierbei kann der Betrachter nachvollziehen, wie die Arbeit funktioniert und mit welchen Mitteln das Selbstportrait in Erscheinung tritt. An die Stelle einer geheimnisvollen Perfektionierung setzt Artur Niestroj einen prozesshaften Materialcharakter, in dem das Medium der Darstellung zu einem Teil der Arbeit wird. Dadurch kann die Abbildungstechnik von einem findigen Betrachter durchschaut und nachvollzogen werden.

Desweiteren erscheint das solcherart hergestellte Bild fast wie ein Gegenentwurf zum experimenthaften, forschenden Aufbau: Sehr gerade und leicht verkrampft sitzt der junge Mann mit ernstem, direkt in die Kamera gerichteten Blick auf der Bettkante seines erschreckend leeren und unpersönlichen Zimmers, das er offenbar seit einiger Zeit nicht mehr bewohnt, und durchwacht die Nacht.

Die Freiheit, über die Ronja Räubertochter so souverän verfügt und die sich Stephen Dedalus in James Joyces Porträt des Künstlers schmerzhaft erarbeitet, scheint in dieser Diaprojektion zu fehlen. Jedoch taucht diese Freiheit auf anderer Ebene in der Weise der Installation wieder auf, die sich frei macht von üblichen Darstellungskonventionen und stattdessen einen kindlichen Bastelcharakter annimmt, der absichtsvoll keine Perfektion oder Professionalität im herkömmlichen Sinne zulässt und somit Freiräume eröffnet.

Den Titel der Arbeit, der nüchtern die dargestellte Person wie in einer Bildunterschrift einer Zeitung beschreibt, spiegelt dabei wiederum eine professionalisierte, erwachsene Seite der Außenwahrnehmung, die den ängstlich blickenden jungen Mann als *Bildenden Künstler* klassifiziert.

Mit feinem Humor spielt Artur Niestroj hier mit allgemein verbreiteten Vorstellungen eines freiheitlichen Künstlertypus, den er in seiner Installation ebenso spielerisch wie präzise dekonstruiert. Heutzutage scheint kaum klar umrissen, was es bedeutet, *Künstler* zu sein. Denn nicht zuletzt durch die Vielfalt unterschiedlichster Medien und Ausdrucksweisen obliegt es jedem Einzelnen viel stärker als in vergangenen Zeiten, sich selbst als Künstler zu positionieren.

Blickt man in der Kunstgeschichte zurück, so finden sich unterschiedliche Bestimmungen der Künstlerberufung, die besonders eng mit dem von Artur Niestroj gewählten Genre des Selbstportraits zusammenhängen. Hatte der Künstler im Mittelalter vorrangig den Status eines Handwerkers, so setzte er sich seit der Renaissance zunehmend von den Handwerkskünsten ab und stellte sich vielmehr auf eine Stufe mit Philosophen und Geisteswissenschaftlern. Nun begriff sich der Künstler nicht mehr als geschickter Werker, sondern verstärkt als großer Geist, als Genie, dessen Ideen, Gefühle und Erfindungen jetzt im Vordergrund standen. Nicht zufällig kamen zu dieser Zeit die großen Selbstportraits bekannter Künstler auf, die sich hierbei in ihrer selbstgewählten Pose und Rolle verewigten.

Diesen Künstlermythos des Genies bricht Artur Niestroj in seiner Installation wiederum mithilfe eines Selbstportraits. Nicht mehr der freigeistige Genie-Künstler mit lockerem Lebenswandel, der sich souverän über alle gesellschaftlichen Konventionen hinwegsetzt, wird hier dargestellt, sondern ein vorsichtiger, um Korrektheit bemühter Künstler schaut dem Betrachter der Arbeit ängstlich entgegen. Deutlich stehen Fragen nach Erwartungen, Vorstellungen und Inszenierungen im Raum, die Artur Niestroj hier zugleich darstellt sowie zurückweist.

Dies zeigt sich auch in der Art der Installation, einem Medium der experimentellen Bastelei, die eine Vorstellung oder Projektion des Künstlers als Zauberer, der unsichtbar perfekte Illusionen erschafft, dekonstruiert. Artur Niestroj arbeitet dabei transparent in mehrfachem Sinne. Zugleich erhält seine Installation gerade hierdurch etwas Geheimnisvolles, dem der Betrachter auf den Grund gehen kann. Denn sowohl der Blick des portraitierten Künstlers als auch die Art der Bildgebung entsprechen nicht den gewohnten Mustern des Bildes von einem Künstler.

Gerade diesen Prozess der Überhöhung oder Heroisierung des Künstlermythos demontiert Artur Niestroj in seiner Arbeit systematisch. Zugleich scheint im Spielfeld zwischen Professionalität und kindlicher Experimentierfreude eine Aufbruchsehnsucht in der Luft zu liegen.

Julia Thiemann



Tag



Projektion

Artur Niestroj

Geboren 1979 in Ozimek in Polen

Studium der Bildenden Kunst bei Stefan Demary und Urs Lüthi
an der Kunsthochschule Kassel

Meisterschüler bei Professor Urs Lüthi

Stipendiat in der Künstlerförderung des Cusanuswerks

Preisträger im internationalen Graduiertenwettbewerb *StartPointPrize* 2012

Kassel im Februar 2013

